



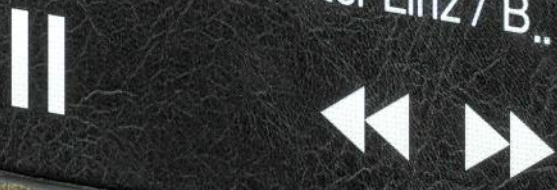
ORCHESTRAL SPECTACULAR
Bruckner Orchester Linz • Bernhard Klee, Conductor
Lingo Instruments, Conductor

SAMUEL BARBER
JACQUES OFFENBACH
HECTOR BERLIOZ
GIACOMO PUCCINI
PAUL DUKAS
CAMILLE SAINT-SAËNS
MIKHAIL GLINKA
RICHARD STRAUSS
ARAM KHACHATURIAN
PYOTR IL'YICH TCHAIKOVSKY

SHURE WORLDWIDE
SUPER AUDIO CD
PLAYABLE ON ALL CD & SACD PLAYERS
THESE POPULAR CLASSICAL WORKS WERE RECORDED ESPECIALLY FOR MULTICHANNEL SACD

3:50 24bit / 96kHz 3:36

Tchaikovsky: Waltz of the F
Bruckner Orchester Linz / B..



Astell & Kern

AMOLED-Touchscreen und Doppelkernprozessor – hat mein altes Samsung Galaxy S2 auch. Das Konzept des spezialisierten, mobilen Audio-Players ist ohnehin von vorgestern. Oder wann haben Sie zuletzt einen reinen MP3-Player bedient? Mit dem AK240 wagt Astell & Kern nun den ambitionierten Versuch, einem ehemaligen Lifestyle-Produkt durch technische Überlegenheit Komponentenstatus zu verleihen.

Don't call it MP3-Player!

2500 Euro scheinen äußerst selbstbewusst für einen Audio-Player, der nicht viel kann, außer als asynchroner USB-DAC die Musik vom Rechner mit 24/192-Auflösung zu wandeln, über WiFi (und sogar Bluetooth) zu streamen oder mit nominal derselben hochauflösenden Qualität vom internen 256 GB großen NAND-Flash-Speicher direkt abzuspielen (durch eine Micro-SD-Karte lässt sich der Speicherplatz um 50 Prozent erweitern). Falls man tatsächlich auf die State-of-the-Art D/A-Wandlung des CS 4398 von Cirrus Logic verzichten will, gibt der AK240 auch ein optisches Digital-signal über eine kombinierte 3,5-mm-Kopfhörerbuchse aus. Hinsichtlich der Klangqualität kann ich davon aber nur abraten, es sei denn, es befindet sich ein wirklich fantastisch klingender D/A-Wandler in Ihrer Kette. Und selbst dann gilt: Bitte ungeachtet der Größe, vorurteilsfrei vergleichen. Denn immerhin besitzt diese High-End-Quelle im Westentaschenformat zwei der wohlklingenden Wandler-Chips und stellt somit einen Dual-DAC dar, der einfaches und doppeltes DSD nativ, also ohne vorher ins PCM-Format zu übersetzen, abspielen kann, und als ob das noch nicht genug wäre: auch noch ein symmetrisches Signal ausgibt.

Der Kaufpreis rechtfertigt sich also nicht allein durch die außerordentlich hohe Verarbeitungsqualität des Duraluminium-Cases mit Karbon-Intarsien, wenngleich es einem doch das beruhigende Gefühl vermittelt, im Falle eines Falles eher das Parkett restaurieren, als einen neuen AK240 kaufen zu müssen. Vermutlich wäre das sogar günstiger. Für mich aber ist entscheidend nur, ob er in der Lage ist, einen ausgewachsenen D/A-Wandler gleichwertig zu ersetzen.

Bereits bei der ersten Begutachtung drängen sich handfeste Bedenken auf: Ein 3,5-mm-Line-Ausgang und ein Micro-USB-Port als einziger digitaler Eingang unterstreichen den ernsthaften Anspruch nicht eben nachdrücklich. Und der entscheidende Grund

Mitspieler siehe Seite 41

für diesen Test, der symmetrische Ausgang, blieb bislang ungehört, da Astell & Kern den propagierten Adapter vom 2,5-mm-Ausgang auf XLR-Buchsen nicht rechtzeitig liefern konnte.

Es könnte so einfach sein, jeder hätte Verständnis, wenn der AK240 nicht ganz so gut klänge wie vergleichbare Wandler im Full-Size-Format; dafür ist er ja so klein und mobil und so praktisch. Unter dem Slogan „Klein, aber oho“ würde sich so ein Test nahezu von selbst schreiben. Nur stimmt das nicht. Der AK240 ist in erster Linie oho. Und außerdem klein. Von anderen D/A-

Wandlern seiner Preisklasse unterscheidet er sich lediglich in seiner Klangcharakteristik und scheitert damit, wenn überhaupt, am persönlichen Geschmack. In den letzten Jahren verfestigt sich bei mir immer mehr der Eindruck einer „koreanischen Signatur“ auf dem digitalen Spielfeld. KingRex, Styleaudio, Astell & Kern – preisunabhängig eint sie ein extrem schnelles, hochauflösendes, lebendiges und reines Klangbild. Wobei die kompromisslose Transparenz des AK240 die anderen Minis ein gehöriges Stück deklassiert und ihn weit über den Status eines pffiffigen Gadgets hinaushebt. Sogar mit vergleichsweise desaströsem Ausgangsmaterial wie „My Baby She's as Fat as Me“ in einer 24/192-Flac-Kopie des meines Wissens nach nie auf CD erschienenen Original-Vinyls *Flabbergasted* der Blueberry Hellbellies zeigt der AK240 in sehr deutlichen Timing-Nuancen, ob er über USB oder WLAN streamt oder in optimaler Qualität auf die interne Festplatte zugreift. Letzteres klingt mitreißend



live-haftig und scheint völlig befreit vom unterschweligen Stress, der digitaler Wiedergabe oft anhaftet. Sogar im Vergleich mit der Schallplatte überzeugt die direkte Ansprache, ich vermisse allenfalls ein wenig Druck am unteren Ende, aber immerhin tritt der AK240 gegen ein vielfach teureres Analog-Laufwerk an. Bemerkenswerter finde ich den Qualitätsverlust, der sich bei der Nutzung als USB-DAC einstellt. Nicht nur verengt sich die Räumlichkeit, sondern auch die Stabilität leidet, man hört nicht mehr nur Musik, sondern auch wieder die dahinterstehende Technik. Unter dringenden Tatverdacht fallen dafür der jitterbehaftete PC selbst oder – mein in diesem Fall bevorzugter Sündenbock – das Standard-USB-Kabel aus dem Lieferumfang. Jenes zu eliminieren ist mir angesichts der Micro-USB-Buchse des AK240 nicht gelungen.

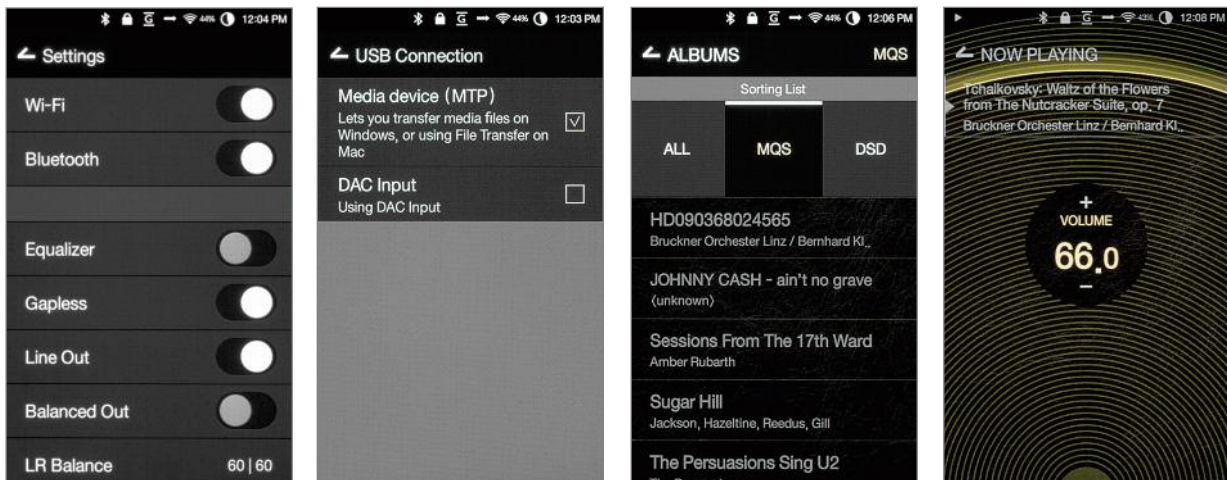
Der sogenannte MQS-Streaming-Server, den man sich auf den PC laden muss, ist zweifelsohne eine tolle Angelegenheit, weil man direkten Zugriff auch auf große Musiksammlungen hat, allerdings muss der Computer dazu auch laufen – der AK240 kann weder unmittelbar ein NAS befehlen, noch Daten erfassen, die nicht zuvor für die Astell & Kern-Software geöffnet wurden. Zum Anschluss an die HiFi-Anlage stellte mir Robert Ross vom deutschen Vertrieb ein hochwertiges Straight-Wire-Adapter-Kabel von 3,5-mm-Klinke zu Cinch-Steckern bereit, das sich auch umgehend in erweiterter Dynamik gegenüber einer einfachen Kupplung, die ich mangels Alternativen in den ersten Tagen nutzen musste, bemerkbar machte. Ein weiterer Punkt, der den Schluss nahelegt, dass Astell & Kern ungeachtet der

atemberaubenden Klangqualität ihres Spitzenprodukts noch Optimierungspotenzial an der wasserfest-audiophilen Einbindung in High-End-Anlagen hat. Ein Blick auf die Website von iriver, den koreanischen Spezialisten, die hinter der Marke Astell & Kern stehen, offenbart allerdings eine Reihe nützlicher Peripherie-Produkte, die nur noch nicht auf den hiesigen Markt durchgesickert sind; am Interessantesten ist sicher die oben schon angesprochene symmetrische Übersetzung auf XLR-Buchsen.

Auf Anhieb ließ der AK240 meinen PS-Audio-DAC ziemlich alt aussehen. Gut, asymmetrisches USB kann der hochdekorierte Oldie eben nicht, vermutete ich zunächst als Ursache der sehr großen Diskrepanz. Aber auch, als ich ihm Leonard Cohens *Live In London* vom Revox-Laufwerk zuspielden ließ, hatte er nicht den Hauch einer Chance gegen dasselbe Album vom AK240 über – man kann es gar nicht oft genug betonen – dessen 3,5-mm-Buchse. Man hat ja schon alles gehört und gesehen, es ist nicht einfach, mich zu schocken. Aber nun sehen Sie mich doch konsterniert. Allein die Musical-Wire-Kabel, die den Digital-Zweig meiner Anlage verbinden, kosten ungefähr so viel wie der AK240 – es nützt dem PS-Audio-Wandler trotzdem nichts! Schrill in den Höhen und bis zu den Kniekehlen im Digital-Matsch watend, tritt er der fließenden Musikalität des kleinen Zauberkästchens hoffnungslos entgegen.

Wie ein Heißluftballon vor dem Start dehnt sich die Stimme von „Background-Sängerin“ Sharon Robinson bei „Boogie Street“ aus. Mit Kraft drängt sie nach oben, bis man glaubt, mehr geht nicht, dann legt sie ganz locker noch ei-





Die Menüführung ist intuitiv gehalten: „Settings“ bietet einen schnellen Überblick über alle relevanten Einstellungen, im USB-Modus muss man zwischen DAC und externer Festplatte unterscheiden, Playlisten stellt man einfach per Drag & Drop zusammen, wobei eine qualitative Vorauswahl getroffen werden kann, Lautstärke über den seitlichen Drehrregler oder Touchscreen

ne Schippe emotionalen Tiefgangs drauf, lässt allen irdischen Ballast zurück wie Sandsäcke und hebt ab – habe ich so leichtfüßig bislang nur vom Memory Player (*image hifi 2/2014*) gehört.

Astell & Kern haben eine Reihe hochauflösender Kostproben in den Speicher des AK240 gepackt, denen ich aber anfangs gehörig misstraute – das war einfach zu gut, um echt zu sein. In der Folge schaukelte ich die Festplatte mit ausgesuchten digitalisierten LPs und CDs aus meiner Sammlung voll, von puristischen über eher nachlässige bis zu audiophilen

Produktionen war alles vertreten. Die *Personal Files* von Johnny Cash ziehe ich gern zum Vergleich heran. Ein Mikro, ein Mann und seine Gitarre – was so simpel scheint, steckt voller Fallen. Digitaltechnik muss sich dabei gegen die Schallplatte in Kategorien wie Abbildungsgröße, Feindynamik und emotionaler Ansprache beweisen. Mit unglaublichem Gespür für Timing folgt der AK240 dem schleppenden Swamp-Blues-Rhythmus von „Louisiana Man“, der nur von Cashs Stimmmodulation vorgegeben wird. Am Ende möchte ich begeistert applaudieren, nicht



3,5-mm-Klinke für Line und 2,5 mm für symmetrische Endgeräte, rechts wird ein- oder ausgeschaltet



Auf der Unterseite findet sich nur ein Micro-USB-Port zur Datenübertragung oder zum Laden des Akkus

nur, dass die Größenverhältnisse eine exakte Kopie des Vinyls suggerieren, geht der AK240 sogar noch einen Schritt weiter und zeigt sehr subtil mit einer ganz leichten metallenen Stumpfheit im Mittel-Hochton die Mängel meiner nur durchschnittlichen AD-Wandlung. Wieder Konsterniertheit, der AK240 besitzt keine Intimsphäre, keinen Sichtschutz, der die letzten Feinheiten des Datenmaterials verbirgt. Möglicherweise ist es gerade die Kompaktheit des Geräts, vielleicht auch die Akkuversorgung, die übrigens je nach Material sechs bis circa zwölf Stunden anhält, die ihm seine so unmittelbar wie aus dem Stegreif wirkende Spielweise erlauben.

Gegen Ende des Testzeitraums verfiel ich dann doch dem Lifestyle-Appeal des AK240 als mobilem Begleiter. Da im Redaktionshörzimmer gerade eine digitale Quelle fehlte, nachdem The Beast von ReQuest Audio mittlerweile bei Uwe Kirbach gelandet war, packte ich mein High-End-Anlage-to-Go einfach in die Jackentasche und verband den AK240 später mit dem Thöress-Vorverstärker, um mithilfe von Allnic-Endstufen und Cessaro-Hörnern dem Unterschied zwischen DSD und PCM auf den Zahn zu fühlen. Obschon recht unerfahren mit dem neuen Format, hatte ich doch von meiner Anlage schon eine gewisse Vorprägung erhalten, die sich auch im Redaktionshörzimmer bestätigte. „Alta Powder Day“ von Garrett Brennan klang im 2,8 MHz-Format auch im Vergleich mit der wirklich wunderbar eingefangenen Interpretation von „Spanish Harlem“, gesungen von Rebecca Pidgeon, eine der hyperrealistischen Produktionen von

Chesky Records, die als hochauflösendes Flac-File schon auf der Festplatte lagen, einen Hauch losgelöster und greifbarer. Ich weiß, ich vergleiche Äpfel mit Mohrrübensaft, solange ich nicht dieselbe Aufnahme in beiden Formaten vorliegen habe. Dennoch schien Rebecca Pidgeon im PCM-Format eine gewisse Erdschwere nicht völlig abstreifen zu können, während das den akustischen Gitarren im folkigen „Alta Powder Day“ mühelos gelang.

Wenn alle Voraussetzungen gegeben sind: empfindliche Anlage, hochauflösende, gut produzierte Musik und ein Pegelregler mit Rechtsdrall, muss der AK240 ungeachtet seiner Größe und des Preises der anderen momentan keine Konkurrenz fürchten. Was ihm gestandene D/A-Wandler an Autorität und Nachdruck scheinbar voraushaben, kann sich schon nach einigen Stunden als Anker erweisen, der sie im Morast festhält. Wenn ich mir eines wünschen dürfte, wären es Cinch-Buchsen, das hat KingRex beispielsweise im ähnlich großen UD384 ja schließlich auch geschafft. Ach ja, warum auf ein Ladegerät verzichtet wurde, erschließt sich mir auch nicht ganz. Ansonsten fällt mir abschließend nur ein, was Jon Landau so ähnlich vor etwa 170 Jahren über Bruce Springsteen gesagt hat: Ich habe die Zukunft der HiFi-Anlage gehört, ihr Name ist Astell & Kern! Und ich prognostiziere, dass man in zehn Jahren am AK240 den Wendepunkt festmachen kann, an dem mobile digitale Audio-Technik nicht immer nur noch kleiner und noch praktischer wurde, sondern endlich auch besser. So gut, dass Sie schon mal einen Platz im Rack freiräumen können. Vielleicht da, wo die paar CDs liegen – die brauchen Sie nicht mehr! □

Portabler Medienplayer Astell & Kern AK240

Eingänge: Micro-USB **Ausgänge:** S/PDIF (Toslink), Stereoklinke 3,5 mm, symmetrisch 2,5-mm-Klinke **Gehäuse:** Aircraft Grade Duralumin **Bildschirm:** 8,4 cm AMOLED-Touchscreen **Digitalwandler:** 2 x Cirrus Logic CS4398 Dual-DAC **Besonderheiten:** Wiedergabe bis zu 24 Bit/192 kHz, DSD64/128 nativ, Bluetooth 4.0, Wi-Fi-Streaming, Gapless-Wiedergabe, Slot für 128-GB-Micro-SD, 256 GB interner Speicher, OTA-Firmware-Aktualisierung, Lederhülle im Lieferumfang **Maße (B/H/T):** 6,6/10,7/1,75 cm **Gewicht:** 185 g **Garantie:** 2 Jahre **Preis:** 2500 Euro

Kontakt: Robert Ross Audiophile Produkte, Alemannenstraße 23, 85095 Denkerdorf, Telefon 08466/905030, www.robertross.de
